

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1923)

Heft: 95

Rubrik: Literary page

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LITERARY PAGE

Edited by Dr. PAUL LANG.

All letters containing criticisms, suggestions, questions, etc., with regard to this page should be addressed to the "Literary Editor."

ENGLISCHER FRUEHLING.

Lenz zieht durch das weite Land.
Zarte Schlüsselblumen blühen;
Dicht die Ginsterbüsche glühen
Duftend an des Waldes Rand.
Wie ein tief erblautes Meer
Wilde Hyazinten strahlen;
Und die Butterblumen malen
Goldne Pfade zu mir her.

London. ALICE H. REUTNER.

PELE-MELE.

There have been few opportunities on this page to say anything about music, hence nobody will mind, we presume, if we speak of a "Chansonnier du Pays Romand" at the top of this review. The Choeur des Vaudoises de Lausanne has collected a number of old tunes of the Pays Romand in which work it has had the collaboration of many musicians and students of folk-lore. Editions Spes now publish these in a handsome little volume of 152 pages, which contain no less than 107 songs of which both the words and the tunes are given. A few modern songs are included, some of them by E. Lauber. This unique booklet will certainly be appreciated in the many Swiss homes where a chanson romande is occasionally tried at the piano.

"Les chants du pays" are not a negligible element to remind you of the natal borough and thereby directing your attention homewards. But there are people whose Swiss conscience gets excited, not so much when they hear a jodel, but when they read something which threatens our dear old constitution. Those minds will be interested to know that a new edition of the constitution has appeared which contains all the amendments up to 1922, a chronicle of the result of all the federal votes since 1848, and a subject index which will allow one to find in no time the article wanted in a particular case. This very handy publication has been prepared by Otto Hunziker, Gerichtspräsident of Zofingen, and is published by the Buchdruckerei des "Staatsbürger," Chur. A great part of the book is taken up by the preface, in which Mr. Hunziker gives in a very clear way an outline of the development of the constitution and the different ideas which are embodied in it.

To those who have any interest in fishing the news that an "Agenda des Pêcheurs" in French has been published, also by the Editions Spes, may mean quite good news. The Agenda, which, on the top of its useful tips, contains a silk fishing line as a special gift to the diligent reader, looks very handy so far as it goes. Of course, there is not so much opportunity for fishing in the City as on the borders of the Lac Léman—but still..... As we are speaking about almanacs, we may as

AUS MOESCHLINS "WACHTMEISTER VOGELI."

(Cfr. our review in No. 94.)

Die dritte Compagnie hatte wieder das Kantonnement gewechselt. Sie war bergauf und bergab durch drei Kantone marschiert und wohnte jetzt in einem Dorf, das so weit von der Grenze war, dass man nicht einmal mehr die Kanonen hörte. Damit ging auch das letzte Gefühl, dabei zu sein, verloren. Die ärgsten Witzbolde brachten vor Langeweile keinen Witz mehr zustande.

An der Grenze und in der Nähe der Grenze hatte man immerhin noch mit dem Gedanken spielen können, dass über Nacht plötzlich etwas geschähe. Hier konnte man höchstens noch eine Flugmaschine erwarten, und auch das war sehr zweifelhaft. Man konnte zur eigenen Erheiterung die Gefahr nicht mehr ironisieren, weil überhaupt keine Gefahr mehr vorhanden war. Ueberraschungen waren jetzt anderen Bataillonen vorbehalten. Die konnten nun jenes Plakat lesen, das man in einer übermühtigen Laune an einen Baum an der Elsässergrenze geheftet hatte: "Gesucht, 5—10 richtige Franzosen mit roten Hosen. Freundliche, ja fürstliche Behandlung zugesichert." Ja, an der Grenze hatte das Abenteuer gelauert. Ein paar versprengte Soldaten hätten einem schliesslich doch noch in die Hände laufen können. Der Füsiliier Hilfer war im Welschland gewesen und hätte also auch Franzosen ganz gut zu behandeln gewusst. O, verhätschelt hätte man sie, Deutsche oder Franzosen, nur um nach Hause berichten zu können, dass man Gefangene gemacht habe, wie es in den Kriegsberichten hiess. So hatte man nur einen Hirsch aufgestöbert und damit beinahe einen zweiten richtigen Generalmarsch veranlasst, weil der Malzberger gemeint hatte, es sei feindliche Kavallerie. Glücklicherweise hatte sich der Irrtum noch beizeiten aufgeklärt, sonst hätte es wieder ein paar Gewaltmärsche abgesetzt. Vielleicht war beim ersten Generalmarsch, den man so furchtbar ernst

well mention a Catholic School Boys' Almanac, "Mein Freund," for 1923 which we have received. It is a nice little book, featuring many useful data and articles which deal with Swiss history, art and literature, also some practical hints, as, for instance, a series of letters about behaviour at table, etc.; all of which cannot but be useful for Roman Catholic boys. The publishing firm Otto Walter, Olten, makes a special price for this little book for Swiss abroad, namely, Frs. 2.—.

A small series of sketches and poems in prose will mark the end of this bundle of things of very dissimilar character. Katharina Fries publishes in the series "Die Stille Stunde" (Orell Füssli, Frs. 3.—) a tiny booklet, entitled "Seltsamer Abend," in which you make acquaintance with a writer of delicate touch, who knows how to narrate little events with the maximum of intensity. The author has evidently had a Catholic education, as many of these little impressions deal with a convent and its particular, peaceful atmosphere. We have not too many writers in Switzerland as yet who know how to do such delicate little things cleverly in prose. We are glad to know that in Katharina Fries we have a new woman writer who cares for the mellow beauty of a refined style.

It may as well be added here, once and for all, that all books reviewed on this page can be seen, on application, at the literary editor's office, 28, Red Lion Square, W.C. 1, within the first ten days or so after the review has appeared. This may prompt some of you who are hesitating as to whether to order a particular book from Switzerland or not.

EINE SCHWEIZERISCHE KUNSTZEITSCHRIFT.

Die wirtschaftliche Krise der letzten Jahre hat leider mehrere hochangesehene schweizerische Zeitschriften verschwinden lassen. Um so erfreulicher ist es, dass wenigstens die bildende und angewandte Kunst, zu deren Pflege vor dem Kriege mehrere Organe beitrugen, jetzt wieder eine literarische Heimstätte gefunden hat, die ihren Gästen eine reiche und vortreffliche Kost verspricht. Der "Schweizerische Werkbund" hat sich nämlich mit dem "Bund schweizerischer Architekten" zusammengetan, um gemeinsam eine Monatschrift herauszugeben, die unter dem Titel *Das Werk* im Verlage der Gebrüder Frey in Zürich erscheint. Das uns vorliegende erste Heft umschreibt das Programm dahin, dass vor allem das, was die Schweiz an modernen künstlerischen Strömungen sichtbar werden lässt, und daneben auch neue bleibende Werte, die das Ausland hervorbringt, aufgezeigt werden soll, während die Dinge der Vergangenheit nur soweit in den Kreis der Betrachtung gezogen werden sollen, als sie auch dem heutigen Leben noch dienen. Eine von Ernst Stockmeyer ausgeführte feinsinnige Analyse der raumkünstlerischen Gedanken, die an einer Engadiner Kirche des 18. Jahrhunderts kraftvollsten Ausdruck gefunden haben, eröffnet das erste Heft der Zeitschrift als glückliches Beispiel für dieses Programm. Der

genommen hatte, auch ein Hirsch oder ein Reh, warum nicht auch ein Hase dran schuld gewesen. Was konnte in der Dunkelheit von einem verängstigten, aufgeregten Füsiliier nicht alles gesehen werden.

Es regnete. Ein Vorteil in gewisser Beziehung, denn es gab weniger Fussranke. Aber der Mist mit verwandelte sich dadurch noch lange nicht in Fröhlichkeit. Das Handelwetter war wahrscheinlich auch die Ursache, dass die Miteidgenossen nicht mehr so begeistert waren, wenn man durch ein Städtchen zog. Oder sie hatten sich daran gewöhnt. Sie nahmen es jetzt als etwas ganz Selbstverständliches hin, dass dann und wann Bataillone durchmarschierten. Die gehörten gewissermassen schon zum täglichen Leben, wie früher die Botenwagen und die Postkutschen. Mit dem Ausnahmezustand war es vorbei, und man wäre landauf, landab eher verwundert gewesen, wenn sich auf einmal keine Soldaten mehr gezeigt hätten. Am Anfang hatte man eine Störung des ganzen Wirtschaftslebens verspürt, als auf einmal soviel Männerhände der Arbeit entzogen worden waren. Jetzt hatte man sich der veränderten Sachlage angepasst; die Fehlenden waren, so gut es ging, ersetzt, und da man die Grenzen gut behütet wusste, konnte ruhig mit den eigenen Geschäften fortgefahren werden. So schaute denn der Bürger mit einer gewissen Befriedigung auf diese Tausende von Füsiliern, die sich zum Schutze seiner Ruhe aufopferten, das heisst, wenn er sich überhaupt noch diese Mühe gab und sich nicht darauf beschränkte, den Gewinn zu berechnen, der dem Städtchen durch den vermehrten Konsum an Lebensmitteln und Trinkwaren zufließen musste. Nachgerade hatte er das Gefühl, dass das immer so bleiben werde, so leicht vergisst er den Zustand von gestern; immer würden gut ausgerüstete, mit Schusswaffen und Patronen und auch mit Stichwaffen versehene Männer von irgendwoher kommen und irgendwohin marschieren; die Sach war deutlich im Blei; der General schien seine Sache zu verstehen, man konnte ruhig arbeiten

Konservator der Sammlungen des Zürcher Kunsthause, W. Wartmann, steuert sodann den ersten Teil einer eindringlichen Studie über das graphische Werk des Berners Fritz Pauli bei, das gegenwärtig in Zürich ausgestellt ist. Diese beiden Aufsätze sind mit vorzüglichen, für den Fachmann ebenso wie für den nur geniesenden Kunstfreund wertvollen Illustrationen erläutert. Eine ganzseitige Reproduktion zeigt sodann, was unsere Leser besonders interessieren wird, eine Handzeichnung des Berner Renaissance-meisters Niclaus Manuel Deutsch, die im Britischen Museum aufbewahrt wird; Dr. K. T. Parker hat dazu einen instruktiven Text geschrieben. Es sollen nach und nach auch andere bisher unveröffentlichte Handzeichnungen alter schweizer Künstler aus ausländischem Besitze ebenso publiziert werden. Ein Bericht über die Münchener Kunstausstellungen im letzten Sommer, eine kritische Besprechung neuer Bücher über Architektur, Uebersichten über künstlerische Preisausschreiben und Ausstellungen in der Schweiz und eine kurze Bibliographie ergänzen den reichen Inhalt des Heftes, mit dem sich die Herausgeber des *Werks* ein so hohes Niveau der Leistung vorgeschrieben haben, dass die Zeitschrift bald eine angenehme Stellung neben den besten Organen dieser Art einnehmen dürfte. h.g.p.

AM AABE.

Von C. A. LOOSLI.

Wi heimelig isch awbe gsi der Aabe.
Bi üs deheime. We-n-i so nachsime,
Su gseh-n-i d's Müetti widerume spinne
U Rüebli rüste-n-üsi awti Babe.

Der Drätti isch im Ofenegge ghooket
Un i bim Tägü u ha öppe gspüehlet.
Wi spät es syg het es der Gugger brieliet
Vo awte Zyt, u mängisch het es 'gstocket.

Der Sümü het no gschmauset e der Zyttig.
Er het derby nid gsprängt, so grusam schwyttig
Isch d's Läse drum di Sämele nid 'gange.

U zwüsche-n-yeche het me neuis prichtet,
Gar schröcklig Gehichte het der Sümü dichtet,
Bis das me satt na'm Schlaf het afah blange.
(Aus "Mys Aemmitaw.")

Hausprüche.

(An einem Haus in "Hasli" bei Kanderbrücke. 1756.)

O Mensch, bedenkt die Ewigkeit!
Sie komt behind und hat kein End,
Feur oder Freud ist dort bereit:
Drum forchte Gott zu aller Zeit.

Ach, Herr, sey Du mein Heil und Leben;
Lass mich nach wahrer Tugend streben:
Regiere mich auf dieser Welt
So, wie es dir, mein Gott, gefelt.

(An einer Hütte an der Wengenstrasse. 1756.)

Dü Frütig Land, sey auf der Wacht!
Das Gält ist nun sehr hochgeacht.
Die Thorheit hat die Oberhand;
Die Untreu wohnt jetzt im Land.

Man stoerl die List mit gägenlist,
Und hilft, wil noch zu hälfen ist.

und ruhig schlafen. Ob die oberste Leitung auch so zuversichtlich war, darum kümmerte man sich nicht.

Der Füsiliier, der sich anfangs über seinen heldenhaften Ausnahmezustand gefreut hatte — war nicht er allein der rechte Mann, und der andere, der bloss an der Strasse stand, der Beschützte, der Staatskrüppel, kaum wert, beachtet zu werden, von den Mädchen und Frauen sicherlich verachtet — ging allmählich zu einer anderen Anschauung über. Er kam sich nachgerade etwas genasführt vor. Für sein Heldentum erhielt er keine grosse Belohnung. Während er auf Stroh schlief und ein paar Rappen Sold bezog, begannen die Staatskrüppel daheim schon, Kriegsgewinne zu machen und den Umsatz zu vergrößern. "Nützen Sie die Konjunktur aus," riefen die Liegenschaftsagenturen. Zigarettenfabriken winkten mit der Fahne des Roten Kreuzes, um Geschäfte zu machen. Wer konnte, handelte mit Militärwäschesäcken, Militärwesten, Militärschiffen, mit Andenken an die Grenzbesetzung, mit Medaillen des Generals. Der Soldat war der erklärte Liebhaber der Geschäftsleute. Füllfederhalter wurden ihm angepriesen, Notizblöcke ganz besonderer Art für ihn erfunden. Mit Karten des Kriegsschauplatzes wurden keine üblen Geschäfte gemacht, Fähnchen aller Nationen fehlten nicht, um auf diese Karten gesteckt zu werden. Zeitschriften empfahlen ihre Kriegsbilder mit Leichenhaufen und Explosionstrichtern, als ob es sich um einen fröhlichen Augenschmaus handle, Wochen-schriften prisen ihre geschichtliche Darstellung an, und auch die Aufklebebücher fanden sich ein, um interessante Zeitungsartikel vorzeitig zu verewigen. Schon machten die Handelsteile führender Zeitungen vielversprechende Andeutungen von den auch einem Kritiklosen in die Augen springenden Vorteilen, die über kurz oder lang dem Lande als neutralem Staat erwachsen müssten. Man gewöhnte sich an den Krieg, man richtete sich auf den Krieg ein, man machte Geschäfte mit dem Krieg. Nur der Soldat nicht.